

Pädagogische Bemerkungen.

Es wäre der Mühe werth, zu untersuchen, ob es nicht schädlich ist, zu sehr an der Kinderzucht zu poliren. Wir kennen den Menschen noch nicht genug, um dem Zufall, wenn ich so reden darf, diese Verrichtung ganz abzunehmen. Ich glaube, wenn unsern Pädagogen ihre Absicht gelingt, ich meine, wenn sie es dahin bringen können, daß sich die Kinder ganz unter ihrem Einfluß bilden, so werden wir keinen einzigen recht großen Mann mehr bekommen. Das Brauchbarste in unserm Leben hat uns gemeiniglich niemand gelehrt. Auf öffentlichen Schulen, wo viele Kinder nicht allein zusammen lernen, sondern auch Muthwillen treiben, werden freilich nicht so viel fromme Schlafmützen gezogen, Mancher geht ganz verloren, den meisten aber sieht man ihre Überlegenheit an. Bewahre Gott, daß der Mensch, dessen Lehrmeisterin die ganze Natur ist, ein Wachsklumpen werden soll, worin ein Professor sein erhabenes Bildniß abdruckt.

Nachdem die Welt schon so lange gestanden hat, scheint es fast unnöthig, am Menschen weiter zu künsteln. Man lasse

die Kinder so viel als möglich thun, und halte sie immer zu älkern, als sie selbst sind; man schwage ihnen nicht viel von großen Männern vor, sondern halte sie wo möglich an, Andere zu übertreffen. Wer immer angehalten wird, seine Spielfkameraden zu übertreffen, der wird im vierzigsten Jahre alle seine Collegen übertreffen. Aus der Schule von Eton und Westminster kommen Leute, die alles Andre lieber thun, als schwagen. Wenn ich mir ein Vergnügen machen will, so denke ich mir einen von unsern funfzehnjährigen gelehrten Knaben in die Gesellschaft eines funfzehnjährigen Engländers, der aus der Schule von Eton zurückkommt; den ersten im Haarbeutel, gepudert, demüthig und gespannt, auf den mindesten Druck mit einer Menge Gelehrsamkeit loszubrechen, in seinen Meinungen schlechterdings nichts Anderes, als der kleine schlecht copirte Papa oder Präceptor, ein bloßer Widerschein, bewundert bis ins sechzehnte Jahr, im siebzehnten, achtzehnten, neunzehnten, zwanzigsten mit Erwartung und Stille angesehen, da indessen das auf hohlen Grund aufgeführte Gebäude zu sinken anfängt, im zwei und zwanzigsten, drei und zwanzigsten u. s. w. ein mittelmäßiger Kopf, und so bis ans Ende. Der Engländer hingegen hat sein reines lockiges Haar um die Ohren und Stirne hängen, die Miene blühend, die Hände zerkrast und auf jedem Knöchel eine Wunde; Horaz, Homer und Virgil sind ihm immer gegenwärtig, in seinen Meinungen ist er bestimmt und eigen, irrt sich tausend Mal, aber verbessert sich selbst u. s. w.

Wenn sich unsere jungen Leute gewöhnten, gegen drei Gedichtchen für das Herz nur eines für den Kopf zu machen, so hätten wir Hoffnung, einmal im Alter einen Mann zu sehen, der Kopf und Herz hätte — die seltenste Erscheinung. Die meisten haben nicht mehr Licht im Kopf, als gerade nöthig ist, zu sehen, daß sie nichts darin haben.

Es ist die Frage, ob es nicht besser wäre, wenn man Denker ziehen wollte, die Kinder Alles bis auf das Letzte hinaus untersuchen zu lassen, selbst bis auf die Eigenschaften, die nicht in die Sinne fallen, als sie mit einerlei bekannt zu machen.

Man geht heutzutage unter uns in dem Studium der Naturgeschichte zu weit. Die Meisten lernen nur, was Andere gewußt haben, ohne so weit zu kommen, selbst etwas zu sehen. Ich leugne die Wichtigkeit und die Würde eines solchen Studiums gar nicht, allein es ist traurig, wenn man junge Leute über eine Insectenhistorie die Kenntniß ihrer selbst, ihres Körpers und ihrer Seele vernachlässigen sieht, daß sie die Kennzeichen einer Phaläne besser inne haben, als die von dem Syntax des Genitivs, und von einem ostindischen Fisch reden können, ohne zu wissen, wo der Magen liegt.

Es ist gar übel, wenn man Alles aus Überlegung thun soll, und zu nichts früh gewöhnt ist.

Ein kluges Kind, das mit einem närrischen erzogen wird, kann närrisch werden. Der Mensch ist so perfectibel und corruptibel, daß er aus Vernunft ein Narr werden kann.

Ich kann nicht leugnen, daß mir, als ich zum erstenmal sah, daß man in meinem Vaterlande anfangte zu wissen, was Wurzelzeichen sind, die hellen Freudenthränen in die Augen gedrungen sind.

Was den Unterschied zwischen den englischen und deutschen Gelehrten hauptsächlich ausmacht, ist nicht sowohl ihre Beschäftigung mit den Alten, als der Umstand, daß sie früh angehalten werden, das, was sie lernen, gründlich zu wissen. Sie sind nicht so leicht befriedigt und dringen mehr auf klare Ideen. Durch das entseßliche Durcheinanderlesen wird unsere Jugend verderben, und gewiß durch nichts in der Welt mehr, als durch unsere Dichter, die so sehr von Empfindung überfließen.

Über die Erziehung soll man nicht raisonniren, sondern erst Erfahrungen sammeln, welche Nation die größten, activsten Leute hervorgebracht hat, nicht die größten Compiler und Bücherschreiber, sondern die standhaftesten, die großmüthigsten, in Künsten geschicktesten u. s. w. — Das möchte doch wohl die englische sein.

Der Zweck aller Erziehung ist, tugendhafte, verständige und

gesunde Kinder zu ziehen. In wie weit stimmt dieses mit unserer Methode überein? Unser Einbläuen der Geographie scheint keines von allen Dingen sonderlich zu befördern. Es kann einer in seinem zwanzigsten Jahre noch glauben, daß das Königreich Preußen eine Insel sei, und deswegen doch ein in allem Betracht trefflicher Mensch sein. Ich habe einen solchen gekannt. Man soll zwar immer bei der Erziehung auf die conventionellen Schönheiten des Geistes Rücksicht nehmen, aber es sind doch die letzten.

Kinder zu kuppeln, wie die Hunde oder die Schweine in England. Es wird in der Welt nicht eher gut gehen, bis man die Kinder kuppelt.

Es ist in der That verkehrt, wenn man unsern Kindern Alles mit Liebe beibringen will, da in dem höheren Leben, wenn wir älter werden, uns das Wenigste zu Gefallen geht, und wir uns immer unter einen Plan demüthigen müssen, den wir nicht übersehen. Also je eher je lieber zu jenem künftigen Leben gewöhnt!

Ich wünschte ein Kind zu haben, das ich mir ganz eigen machen könnte; ich wollte es zu Allem anhalten, wovon ich jetzt zu spät einsehe, daß ich es versäumt habe. Die Eltern halten ihre Kinder nicht genug zu dem an, was sie nun erkennen müssen versäumt zu haben. Überhaupt glaube ich, daß es sehr we-

nige Lehrer gibt, die so unterrichten, daß sie das vermeiden zu lehren, was sie selbst, wenn sie bei jegigem Verstande jung wären, vermeiden würden zu lernen.

Es war ein vortrefflicher Junge, als er kaum sechs Jahr alt war, konnte er schon das Vater Unser rückwärts herbeten.

Man sollte alle Menschen gewöhnen, von Kindheit an in große Bücher zu schreiben, alle ihre Exercitia, Aufsätze u. s. w. und die Bücher in Schweinsleder binden. Da sich kein Gesetz daraus machen läßt, so muß man die Eltern darum bitten, wenigstens bei Kindern, die zum Studiren bestimmt sind, dieß zu beobachten. Wenn man jetzt Newtons Schreibbücher hätte! Wenn ich einen Sohn hätte, so müßte er gar kein Papier unter Händen bekommen, als eingebundenes. Zerriße oder besudelte er es, so würde ich mit väterlicher Dinte dabei schreiben: Dieß hat mein Sohn anno .. den ... besudelt. Man läßt den Körper und die Seele, das punctum saliens der Maschine fortwachsen, und verschweigt und vergiftet es. Die Schönheit wandelt auf den Straßen; warum sollten nicht in dem Familienarchiv die Producte, oder vielmehr die Signaturen der Fortschritte des Geistes niedergelegt bleiben, und der Wachstum dort eben so sichtbar aufbewahrt liegen können? Der Rand müßte gebrochen, und auf einer Seite immer die Umstände, und zwar sehr unparteiisch, geschrieben werden. Was für ein Vergnügen würde es mir sein, jetzt meine Schreibbücher alle zu übersehen! Seine eigene Naturgeschichte! Man

sieht jetzt immer, was man ist, und sehr schwach, was man war. Man müßte dem eigentlichen Gegenstände der Sammlung diese nicht zu oft sehen lassen; vielleicht nur erst spät; das Übrige müßte er bloß aus Relationen kennen. Man hebt die Kinderhäubchen auf, und ich habe öfters selbst den Zusammenkünften mit beigewohnt, da man einem großen, besoldeten und ansehnlichen Kopf sein Kinderhäubchen wies. Warum nicht eben so mit Werken des Geistes? Die Eltern könnten eine solche Sammlung von Bänden eben so aufbewahren, wie ihr Kind, denn es ist der Spiegel desselben. Wie sie seinen Leib zu bilden haben, lehrt sie ihr Auge; wie seinen Geist, der Anblick dieser Bände. Vom vierten Jahre, glaube ich, könnte man anfangen. Kein Band müßte verloren werden; denn das Papier muß doch bezahlt werden, und das Aufbewahren macht keine Schwierigkeiten. Ich wüßte nicht, welches angenehmer und nützlicher wäre, die Bewegung aller Planeten zu kennen, oder diese Annalen einiger vorzüglichen Menschen. Die Welt würde dadurch sehr gewinnen.

Man muß die Kinder in einen Korb sperren, aber ihnen den Korb so angenehm machen, als möglich; das heißt, wer ein großer Violinspieler werden soll, muß täglich 8 Stunden geigen, von der Zeit an, da er eine Violine halten kann, u. s. w. Das ist der Korb, aus dem er nicht darf, allein darin muß ihm Alles sehr erleichtert werden.

Ein Lehrer auf Schulen und Universtitäten kann keine Zu-

dividuen erziehen, er erzieht bloß Gattungen. Ein Gedanke, der sehr viel Beherzigung und Auseinanderlegung verdient.

Es wird gewiß von unserer Jugend jetzt viel zu viel gelesen, und man sollte dagegen schreiben, wie gegen die Selbstbefleckung, nämlich gegen eine gewisse Art von Lectüre. Es ist angenehm, aber so schädlich, als immer nur das Branntweintrinken.

Ja einmal recht gründlich zu untersuchen, warum das Blühen ohne Früchte zu tragen so sehr gemein ist, nicht bloß an den Obstbäumen. Bei unsern gelehrten Kindern ist es eben so: sie blühen vortreflich, und tragen keine Früchte.

Vielleicht ist noch nie ein Vater gewesen, der nicht irgend einmal sein Kind für etwas ganz Originelles gehalten hat. Doch glaube ich, sind die gelehrten Väter diesem zärtlichen Irrthum mehr ausgesetzt, als irgend eine andere Classe von Vätern.

Wenn man nur die Kinder dahin erziehen könnte, daß ihnen alles Undeutliche völlig unverständlich wäre.

Ich bin überzeugt, daß die vermeinte Gründlichkeit beim Vortrage der Anfangsgründe sehr schadet. Es ist gar nicht nöthig, daß ein Lehrer dem Anfänger die Sache gründlich vorträgt; aber der Lehrer, der diesen Vortrag wählt, muß sie gründlich verstehen; alsdann ist gewiß für den Anfänger gesorgt.

Wenn das Ungefähr nicht mit seiner geschickten Hand in unser Erziehungswesen hineinarbeitete, was würde aus unserer Welt geworden sein?

Verminderung der Bedürfnisse sollte wohl das sein, was man der Jugend durchaus einzuschärfen, und wozu man sie zu stärken suchen müßte. Je weniger Bedürfnisse, desto glücklicher, ist eine alte, aber sehr verkannte Wahrheit.

Es ist gut, wenn junge Leute in gewissen Jahren vom poetischen Übel befallen werden; aber inoculiren muß man es ihnen ums Himmelswillen nicht lassen.

Die Muttermilch für den Leib macht die Natur; für den Geist wollen unsere Pädagogen sie machen.

Nachtrag

zu den pädagogischen Bemerkungen.

Es ist ein Fehler in unseren Erziehungen, daß wir gewisse Wissenschaften zu früh anfangen. Sie verwachsen so zu sagen in unsern Verstand, und der Weg zum Neuen wird gehemmt. Es wäre die Frage, ob nicht die Seelenkräfte sich stärken ließen, ohne sie auf eine Wissenschaft anzuwenden.

Sie hatten bei dem jungen Menschen die eigentliche Propfzeit vorbeistreichen lassen und es wollte nichts mehr auf dem wilden Stamme einwachsen.

Es gibt keine wichtigere Lebensregel in der Welt, als die: halte dich, so viel du kannst, zu Leuten, die geschickter sind als du, aber doch nicht so sehr von dir unterschieden sind, daß du sie nicht begreiffst. Das Erheben wird deinem Ehrgeiz durch Instinct leichter werden, als dem Allzugroßen das Herablassen aus kalter Entschliesung.

Bücher, die man junge Leute will lesen machen, muß man ihnen nicht sowohl selbst anempfehlen, als in ihrer Gegenwart loben. Sie finden sie hernach von selbst. So ist es mir gegangen.

Wie perfectibel der Mensch ist und wie nöthig Unterricht, sieht man schon daraus, daß er jetzt in 60 Jahren eine Cultur annimmt, worüber das ganze Geschlecht 5000 Jahre zugebracht hat. Ein Jüngling von 18 Jahren kann die Weisheit ganzer Zeitalter in sich fassen. Wenn ich den Saß lerne: die Kraft, die im geriebenen Bernstein zieht, ist dieselbe, die in den Wolken donnert, welches sehr bald geschehen kann, so habe ich etwas gelernt, dessen Erfindung den Menschen einige Tausend Jahre gekostet hat.

Früher Unterricht gewährt eine Zeitlang den Anschein des Genies, erhält sich aber nicht. Die Stillstände erfolgen bald früher bald später.

Ich habe immer gesagt, die Mathematiker gedeihen am besten, wenn man sie auf junge Stämme von Uhrmachern pflropft.

Man läßt die Kinder im 14ten Jahr confirmiren; man sollte sie im 25ten confirmiren, oder wenigstens neu bewerkfen lassen, wie die Häuser in Göttingen. — Man muß seine Philosophie alle 10 Jahre neu bewerkfen lassen.

Es ist ein schlechter Lohn, wenn ein Junge, auf den man etwas verwandt hat, am Ende ein Poet wird. Ein Viertelstündchen Nachtmusik für einen jahrelangen Dienst. Eltern, die bemerken, daß ihr Junge ein Poet von Profession werden will, sollten ihn so lange peitschen, bis er das Werfemachen aufgibt, oder bis er ein großer Dichter wird.

Ich fürchte, unsere allzusorgfältige Erziehung liefert uns Zwergobst.
